ESSAY · GLAUBE & ALLTAG

Da nicht für?

Vom Annehmen des Dankes

Uli Falk · 9. Oktober 2026 · ca. 4 Minuten Lesezeit

Über Dankbarkeit ist viel geschrieben worden, und fast alles davon richtet sich an den, der danken soll. Wir lernen es als Kinder, manchmal mit sanftem Nachdruck der Eltern, wir lernen es im Glauben noch einmal neu, und irgendwann, wenn es gut geht, kommt der Dank tatsächlich von innen. Das ist eben ein Weg, und er braucht seine Zeit. Kaum jemand fragt aber nach der anderen Seite. Was geschieht eigentlich mit dem Dank, wenn er bei uns ankommt?

Bei uns im Norden gibt es darauf eine fertige Antwort: „Da nicht für." Anderswo sagt man „Nicht der Rede wert" oder „Ist doch selbstverständlich". Das ist freundlich gemeint und klingt auch bescheiden. Wer wollte da etwas einwenden?

Ich will es trotzdem. Denn wenn man genauer hinhört, sagen diese Sätze etwas anderes, als sie meinen. „Da nicht für" heißt ja wörtlich: Dafür musst du dich nicht bedanken. Nur hat der andere das bereits getan. Er hat sich ein Herz gefasst, vielleicht sogar ein Stück Stolz überwunden, denn wer dankt, gibt immer auch zu, dass er etwas gebraucht hat. Und wir reichen ihm seinen Dank zurück wie ein Geschenk, das nicht passt.

(Ich habe mich übrigens dabei ertappt, dass ich „da nicht für" auch dann sage, wenn mich die Sache durchaus etwas gekostet hat. Zeit, Nerven, einen freien Abend. Dann ist es nicht einmal mehr Bescheidenheit. Dann stimmt es schlicht nicht.)

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Machen wir die Gegenprobe. Wir danken Gott, im Gebet, im Lied, im stillen Moment am Abend. Und stellen wir uns vor, die Antwort wäre: „Da nicht für." Wir wären irritiert, wahrscheinlich sogar verletzt. Denn wir wollen mit unserem Dank ja nicht nur eine Rechnung begleichen. Wir bringen uns selbst mit. Wir wünschen uns, dass der Dank ankommt und wir mit ihm. Gott schiebt diesen Dank auch nicht beiseite: „Wer Dank opfert, der preiset mich" (Ps 50,23). Der Dank wird angenommen wie ein Opfer, er gilt etwas.

Jesus selbst hat es genauso gehalten. Von zehn Aussätzigen, die er heilt, kehrt einer zurück (Lk 17,15–19). Jesus sagt nicht: „Schon gut." Er fragt nach den neun anderen, und das zeigt, dass ihm der Dank nicht gleichgültig ist. Dann richtet er den Mann auf: „Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen." Der Dank wird angenommen, und im Annehmen wird der Dankende gesehen. Darum geht es letztendlich.

Es gibt auch die umgekehrte Szene. Bei der Fußwaschung wehrt Petrus ab: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!" (Joh 13,8). Das klingt demütig, ist es aber nicht. Wer nicht empfangen kann, behält die Kontrolle. Ich will das nicht eins zu eins übertragen, aber eine Verwandtschaft gibt es. Wer den Dank abwehrt, hält den anderen auf Abstand. Man bleibt der Gebende, und der andere bleibt der, der etwas schuldig ist. Das ist eine Schieflage, und sie verhindert genau die Beziehung, um die es eigentlich gehen sollte.

Natürlich kommt jetzt der Einwand: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren" (Lk 17,10). Zwar steht das so da, aber man muss genau lesen, wem gegenüber dieser Satz gesprochen wird. Er ist ein Satz vor Gott und nicht ein Satz an den Menschen, dem ich geholfen habe. Vor Gott habe ich keinen Anspruch auf Lohn, das stimmt. Dem anderen aber schulde ich eine Begegnung. Wer beides verwechselt, macht aus Demut eine Ausrede.

Paulus wusste das. Als die Gemeinde in Philippi ihm Gaben schickt, schreibt er nicht zurück, das wäre nicht nötig gewesen. Er nennt ihre Gabe „ein angenehmes Opfer, Gott gefällig" (Phil 4,18). Er lässt sie wissen, dass es angekommen ist. Und wenn gilt, dass Geben seliger ist als Nehmen (Apg 20,35), dann ist auch ein Dank eine Gabe. Wer ihn abwehrt, nimmt dem anderen die Seligkeit des Gebens.

Man muss gar nicht lange suchen, um das zu beobachten. Nach dem Gottesdienst, beim Abbau nach dem Gemeindefest, am Telefon: Da wird ein Dienst getan, ein Kuchen gebacken, jemand ins Krankenhaus gefahren, und wenn der Dank kommt, wird

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

er weggewinkt, fast schon reflexhaft. Ehrlich gesagt: Annehmen ist manchmal schwerer als Geben.

Was wäre die bessere Antwort? Sie ist ganz unspektakulär. „Gern geschehen." Oder: „Ich habe es gerne getan." Und noch besser: „Ich habe es gern für dich getan." In diesem kleinen „für dich" steckt eigentlich die ganze Sache. Es sagt: Du warst mir nicht egal. Ich habe nicht irgendeine Pflicht abgearbeitet, und du bist kein Fall, sondern ein Mensch. Gott hat einen fröhlichen Geber lieb (2 Kor 9,7), und fröhlich darf man es dann auch zugeben.

✦ ✦ ✦

Ein Dank ist so etwas wie eine ausgestreckte Hand. Man kann sie übersehen, man kann sie freundlich zurückschieben, oder man ergreift sie. Was dann daraus wird, steht noch nicht fest.

Es ist eben eine Frage der Übung, genauso wie das Danken selbst. Vielleicht fangen wir beim nächsten Mal einfach damit an, das „da nicht für" hinunterzuschlucken und stattdessen etwas zu sagen, das wahr ist: Gern geschehen. Ich habe es gern für dich getan.

Uli Falk ist Unternehmer, Familienvater, leitender Amtsträger und Autor. Er schreibt über Glauben, Gemeinde und die Fragen unserer Zeit. Weitere Essays: www.im-glauben-leben.com

Bibelzitate nach der Lutherbibel, revidiert 2017.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com